

KEYNOTE: WARUM UND ZU WELCHEM ENDE REDEN WIR ÜBER „NEUE SUBURBANITÄT“?

Prof. Dr. Markus Hesse (Universität Luxemburg)

Was ist der Anlass, über Neue Suburbanität zu reden, zu forschen? Hinter der neuen Aufmerksamkeit für Suburbanisierung stehen verschiedene, empirisch nachprüfbare Phänomene. Zum einen zeichnet sich in der Bevölkerungsentwicklung seit Beginn der 2010er Jahre eine erneute Gewichtsverschiebung zwischen Kernstädten und ihrem Umland bzw. dem großstadtnahen suburbanen Raum ab. Im Gegensatz zu landläufigen Abgesängen auf die Suburbanisierung aus den 2000er Jahren verstetigt sich die Beobachtung, dass das Pendel wieder in Richtung Stadtränder schwenkt, ausgelöst durch Zuwanderung sowie starkes Wachstum der Großstadtregionen. Zum anderen hat sich der Gegenstand der Forschung erheblich gewandelt: bezogen auf die klare Trennung zwischen Kernstadt und Rand; bezogen auf Lebenswelten und Praktiken, die so grundverschieden zu denen der Städte an sich nicht sind; mit Blick auf die vielen Klischees, die auf suburbane Siedlungsräume projiziert wurden. Es spricht offenbar viel dafür, dass die „alte“ Suburbanisierungsforschung an ihre Grenzen gekommen ist.

)) ES SPRICHT OFFENBAR VIEL DAFÜR, DASS DIE „ALTE“ SUBURBANISIERUNGSFORSCHUNG AN IHRE GRENZEN GEKOMMEN IST. ((

Die komplexen Entwicklungen sowohl unter den Städten an sich als auch innerhalb der Städte können durch große Erzählungen immer weniger trennscharf und angemessen abgebildet werden. Die Forschung des BBSR zur Entwicklung der großstädtischen Räume von 2005 über 2010 bis 2015 (Milbert 2017: 7) zeigt uns dieses differenzierte Bild idealtypisch, mit einer spezifischen Mélange aus Wanderungsgewinnen und -verlusten, die nicht mehr nur einseitig in Richtung Kernstadt zeigt, sondern erneut in Richtung der Stadtränder geht. Diese Tendenzen wechseln sich mitunter auch räumlich und zeitlich ab. Alte und neue Herausforderungen existieren praktisch gleichzeitig.

Längerfristige Bewegungen in der Beschäftigungsentwicklung weisen in ganz verschiedene Richtungen, neben der städtischen Peripherie werden zunehmend auch ländliche Regionen erfasst. Dies lässt das Bild noch komplexer erscheinen. Was wir dabei nicht vergessen dürfen sind statistische Verzerrungen – denn die Suburbanisierung innerhalb der Gemeindegrenzen wird oft übersehen. Die jüngste Dynamik am Stadtrand wird vermutlich zu einem Gutteil auch durch das latente Wohnungsproblem inner-

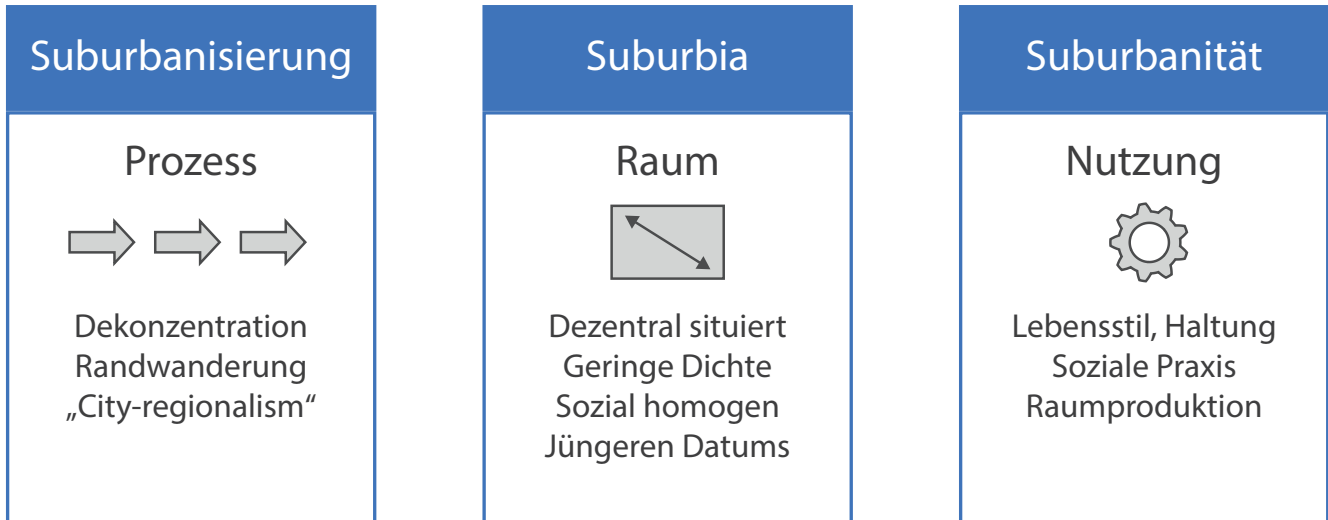
halb der Großstadtregionen ausgelöst. Das hohe Lied der urbanen Renaissance war noch nicht verstummt, als die Klage über die fortschreitende Gentrifizierung eingesetzt hat. Dies zeigt uns, dass die Medaille der Stadtentwicklung mindestens zwei Seiten hat, mithin sehr ambivalent ist: Aufwertung der Zentren und Reurbanisierung ist die eine Seite, Suburbanisierung die andere. Beides wird es kaum ohne einander geben. Zum vermeintlichen Jahrhundert der Städte gehört auch das „Welcome to Suburbia“, wie es der Guardian im vergangenen Jahr beschrieben hat (Graves 2018).

)) ZUM VERMEINTLICHEN JAHRHUNDERT DER STÄDTE GEHÖRT AUCH DAS „WELCOME TO SUBURBIA“, WIE ES DER GUARDIAN IM VERGANGENEN JAHR BESCHRIEBEN HAT ((

Neue Suburbanität“ als Thema ist hierzulande eine diskursive Spätentwicklung (Hesse 2019). Sie hinkt der internationalen Suburbanisierungsforschung erheblich hinterher, hat sich aber zuletzt recht rege entwickelt. Es geht hier wesentlich um drei Ziele: Erstens soll die Auseinandersetzung mit Suburbia analytisch und normativ unvoreingenommen geführt werden. Dazu werden,



Keynote Speaker Markus Hesse



Worüber reden wir? Grafik (überarbeitet): David Leibrich auf Grundlage von Markus Hesse 2019, Präsentation am Hochschultag in Kassel

zweitens, populäre aber zu pauschale Dichotomien von Stadt und Rand verworfen, zugunsten eines stärker differenzierten Blicks. Drittens geschieht dies in der Absicht, konkrete Gestaltungsfragen zu stellen. In dem sich diversifizierenden Siedlungsraum geht es um Resilienz – also Konsolidierung oder Anpassung an neue Randbedingungen, statt um die pauschale Behauptung von Sackgassen, Alterungsfallen etc. Dies alles gibt es, aber eben auch vieles andere.

In welche längerfristigen Deutungen, Debatten und Beobachtungen reiht sich das Thema der Neuen Suburbanität ein? Neben der lange hegemonialen Kritik an *urban sprawl* hat es bspw. im nordamerikanischen Kontext immer eine zweite Diskussionslinie gegeben, die sich schon sehr früh mit der Urbanisierung der Suburbs befasst hat, wie Masotti & Hadden (1973) dies genannt haben. Im europäischen Raum hat sich diese Diskussion lange auf das Verhältnis von Kernstadt und Stadtrand fokussiert: Eigenständigkeit oder Abhängigkeit des suburbanen Raums war eine erkenntnisleitende Frage. Gestaltungsfragen wurden im Grunde erstmals Mitte der 1990er Jahre mit der „Zwischenstadt“ aufgeworfen (Sieverts 1997). Sie finden heute beispielsweise mit Blick auf das Einfamilienhaus am Stadtrand, die suburbane Großsiedlung sowie Fragen der städtebaulichen Aufwertung von Suburbia verstärkt Beachtung. Die Gründung dieses Forschungsverbundes kann man auch als Signal dahingehend interpretieren, dass man sich auf eine längerfristige Herausforderung im Umgang mit Suburbia einrichtet.

Herausforderungen mit Blick auf Suburbia 21

Welches sind die aktuellen und zukünftigen Großbaustellen im Umgang mit Suburbia und mit neuer oder alter Suburbanität, hier vor allem aus Sicht der Forschung? In unserem Überblicksaufsatz zur Suburbanisierung in Kontinentaleuropa haben Stefan Siedentop und ich unsere Gedanken in fünf Beobachtungen zusammengefasst (Hesse & Siedentop 2018). Die erste Beobach-

tung beleuchtet die weitere Entwicklung der Suburbs als Ort nicht nur für das Wohnen, sondern auch für Arbeit und Wirtschaft. Hier entwickeln sich die Vorstadtgebiete ergänzend zur Kernstadt – als ein zumindest teilweise unabhängiger Wirtschaftsraum innerhalb der Stadtregion. Von wesentlicher Bedeutung ist auch die Feststellung, dass diese Entwicklungen zunehmend von den kombinierten Folgen von Wohnpräferenzen und Beschäftigungskonzentration geprägt sind, also durchaus komplexe Grundlagen haben.

Unsere zweite Beobachtung bezieht sich auf Standorte, die sich sowohl am Rand als auch im Kern befinden, sehr selektiv genutzt werden und ein entsprechend geschlossenes Design aufweisen. Somit praktisch separate Inseln von Wohneinheiten sind. Dies führt zu dem territorialen Paradox, das die traditionellen Kategorien oder Standortmuster umkehrt: Es zeigt randstädtische Muster im Zentrum und verdichtete Strukturen an den Rändern. Was in vielen westlichen Stadtregionen als eine Art „Renaissance der Innenstädte“ gerahmt wurde, deutet in der Tat auf eine eher fragmentierte, zunehmend auch polarisierte Variante von Stadtentwicklung hin – und zwar eine, die von Politikern, Planern, Architekten und Investoren maßgeblich unterstützt wurde.

Unsere dritte Beobachtung betrifft den Generationswechsel in suburbanen Räumen nach dem Zweiten Weltkrieg. Veränderte soziale und wirtschaftliche Bedingungen sind nicht mehr nur in Innenstädten zu finden, sondern auch am Rand. Obwohl zunächst nur auf Wachstum ausgerichtet und damit auf Expansion statt Revitalisierung vorbereitet, werden viele Suburbs mit älteren Wohnungsbeständen und veralteten Infrastruktureinrichtungen herausgefordert: sie erfahren Niedergang als neuen, wesentlichen Teil ihrer Alltagsrealität. Daher kann die Analyse von zeitlicher Variation und entsprechender Pfadabhängigkeit viel für vorsorgende Strategien leisten; sie kann der Schlüssel zu einem besseren Verständnis des suburbanen Raums sein.

Eine vierte Beobachtung betrifft die sich intensivierende Debatte über eine geplante Transformation der Suburbs, oft als *smart growth*, *retro-* oder *re-fitting* bezeichnet. Auf beiden Seiten des Atlantiks diskutieren Wissenschaftler, Planer und politische Entscheidungsträger Strategien und Politiken zur Anpassung von Vorstadtgebieten an makroökonomische Veränderungen in den Bereichen Demografie, Märkte und Wohnungspräferenzen. Meistens werden eine wohnwirtschaftliche Verdichtung und Diversifizierung des Wohnungsangebots, die Schaffung von gemischt genutzten und begehbaren Quartieren und der Aufbau einer schienenbasierten Verkehrsinfrastruktur als geeignetes Mittel für eine spezifisch suburbane Transition in Richtung Nachhaltigkeit angesehen.

Unsere fünfte Beobachtung betrifft die politischen und Governance-Praktiken, die in den Vororten vorherrschen, sowohl in Bezug auf die Mikro- und Meso-Ebenen der Vorstadtgemeinden als auch auf die Rolle, die sie im weiteren Umfeld der Metropolregionen spielen. Die politische Steuerung von urbanen Randgebieten ist bisher selten Gegenstand der Forschung gewesen, insbesondere nicht als Frage ihrer eigenen Logik, sondern wurde aus der Sicht der Kernstädte hervorgehoben. Urbane Peripherien haben eine wichtige Rolle bei der stadtreionalen Expansion gespielt. Doch sind die institutionellen Bedingungen für eine entsprechende Governance, ich zitiere Salet & Savini (2015: 448) „noch nicht ausgereift, um die sozioökonomischen Probleme der Peripherie anzugehen“. Dies ist vielleicht die größte aller Baustellen, der Mangel an einer robusten Lösung ist evident.

Suburbia in der Stadt von übermorgen

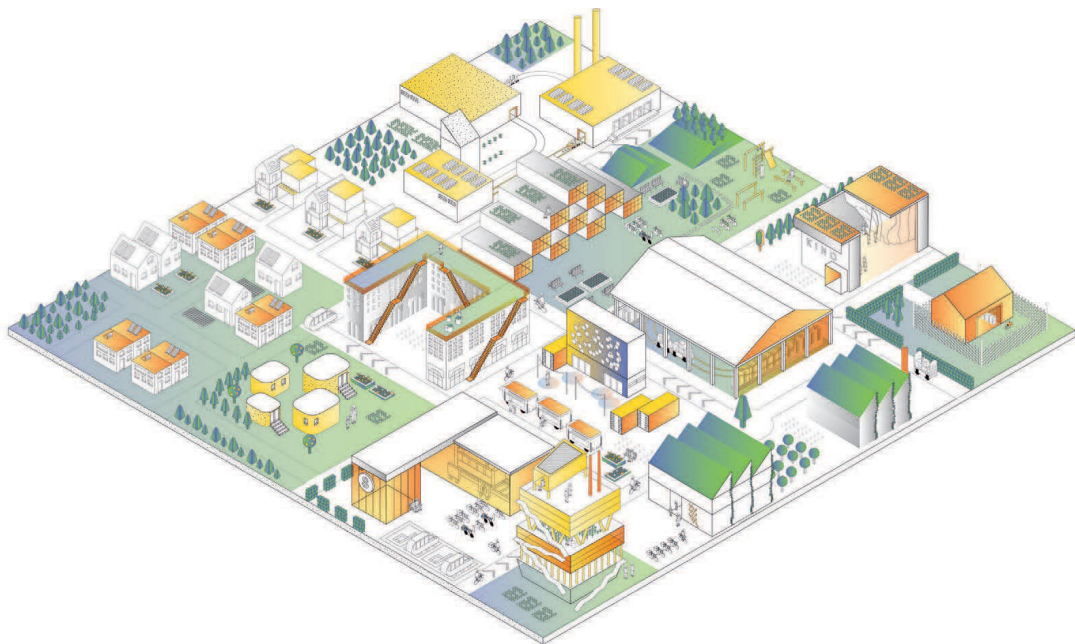
Wie stellt sich Suburbia in der Stadt von übermorgen dar, was haben wir diesbezüglich langfristig zu erwarten? Zu diesem Sujet

gibt es seit kurzem eine anregende Publikation des BBSR (BBSR 2019), die sich mit Szenarien zu künftigen Bildern von Gesellschaft, Wirtschaft und Technologien und ihren möglichen Konsequenzen für die Städte befasst hat.

In diesem Bericht ist von sehr komplizierten Dingen die Rede, wie „Trendmolekülen“ und anderem mehr. Ziel des Projektes war, Zukunftsorientierung in einem komplexen Umfeld zu betreiben, relevante Trends für die Stadt von übermorgen zu ermitteln und diese Trends auf ihre Wirkungsweisen hin zu untersuchen. Schließlich sollten Leitplanken für künftige Praxis benannt werden. Es gibt in diesem sehr bunten Portfolio einige interessante Gedanken zu Suburbia: einer von sechs Stadttypen ist die suburbane „Pendler- und Entlastungskommune“, die sich im Szenario der „Abhängigen Versorgungsstadt“ manifestiert. Der „besondere Ort“, den dieses Szenario definiert, ist der „suburbane Service-Gewerbepark“ (BBSR 2019, S. 71). Diese Begriffe insinuierten Suburbia im Grunde immer noch als Maschine, die die Kernstadt mit Wohnungen und Infrastruktur versorgt. So anregend das über den aktuellen Teller- und Hinaus-Denken grundsätzlich ist: Das hier gezeichnete Bild von Suburbia erscheint mir weder zeitgemäß noch wünschenswert.

Stadt übermorgen

Wo liegen relevante Themen für die nahe Zukunft? Ich würde hier zwei größere Handlungsfelder unterscheiden: Es gibt erstens konkrete Gestaltungsaufgaben: dazu gehören Politiken der behutsamen Urbanisierung, Vernetzung und Erreichbarkeit, Anpassung an suburbane Lebenszyklen – das heißt Strategien, die der Stadtwerdung von Suburbia auf die Sprünge helfen können. Wie realistisch solche Ansätze sind und mit welchem Ergebnis sie enden, bleibt der praktischen Erprobung überlassen. Es ist zu vermuten, dass sie keineswegs neutral und konfliktfrei sind. Sie wollen in der



Die suburbane „Pendler- und Entlastungskommune“. Quelle: BBSR (Hrsg.) 2019: Nachdenken über die Stadt von übermorgen. BBSR-Online-Publikation 11/2019, Bonn



Publikum Keynote Markus Hesse

Planung wohlinstrumentiert und vor allem sorgfältig abgewogen werden – bedingungslose (Nach-)Verdichtung kann einen erheblichen Beitrag zur Zerstörung urbaner Qualitäten im suburbanen Raum leisten. Deshalb sollte zweitens die Governance des suburbanen Raums zu den zentralen Bausteinen jeder Forschungs- und Planungsstrategie gehören. Dazu zählen Verständigungsprozesse im Kontext der notwendigen politisch-planerischen Arrangements (etwa interkommunal), aber auch die Regelung von Verteilungskonflikten zwischen Altsiedlern und Neubürgern. Eine solche Strategie könnte mit der Etablierung von stadtreionalen Wohnungsmärkten einen guten Auftakt nehmen – denn hier liegen sowohl Potenziale als auch erhebliche Risiken für die nahe Zukunft.

Ich komme zum Schluss: Dass man sich an dieser Universität und darüber hinaus künftig dezidiert mit *Neuer Suburbanität* befassen will – also sich Suburbia nicht nur bzw. primär als Raumkategorie oder als Ergebnis der Suburbanisierung nähert, sondern im besonderen Maße aus der Perspektive der Einstellungen, Haltungen, Lebensweisen und der damit verbundenen Produktion des suburbanen Raums – das könnte man glatt als Statement interpretieren. Manchmal ist das Neue auch gar nicht so frisch. Im Grunde ist diese Forschungslinie bereits vor mehr als einem halben Jahrhundert angelegt, in den Arbeiten von William Whyte oder Herbert Gans, aber sie war für eine lange Zeit verschüttet. Es wäre außerordentlich reizvoll, auch an diesen Forschungslinien wieder anzuknüpfen. Wie genau man dabei vorgehen kann oder soll will ich hier nicht erörtern, erst recht nicht im Rahmen unerbetener Ratschläge. Würde ich aber gefragt werden, was denn ein aus der Perspektive der Forschung reizvolles Vorgehen sein kann, dann würde ich in Erinnerung rufen, dass es bei Suburbia und Suburbanisierung, erst recht mit Blick auf Suburbanität nicht allein und primär um baulich-räumliche Strukturen und deren

Ausprägung geht. Es ist letztlich die Frage, wie suburbane Räume gelebt werden, welche Qualitäten sie bieten und wie mit konkurrierenden Nutzungsansprüchen umgegangen wird. Auch dazu gibt es – wie sonst auch – keine Patentrezepte. Vielleicht liegt ein Schlüssel in der Umsetzung dieses Forschungsprogramms darin, sich nicht auf eine Perspektive zu verengen, und erst recht nicht abstrakten Großerzählungen von der Renaissance von diesem und jenem zu folgen, sondern einen sehr genauen, kritischen Blick auf Raum, Prozess und Gesellschaft werfen. Dabei sollten die Kreativität der möglichen Fragestellungen und Methoden ebenso wie die Pluralität der Untersuchungsansätze größtmöglich sein.

QUELLEN

- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hg.): Nachdenken über die Stadt von übermorgen. BBSR-Online-Publikation 11/2019. Bonn: BBSR, April 2019.
- Graves, J. (2018): Welcome to suburbia: the millennials done with city life – and city prices. <https://www.theguardian.com/society/2018/jul/26/millennials-moving-suburbs-america-housing-crisis-urban-exodus>
- Hesse, M. (2019): Suburbanisierung. In: ARL (Hg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung, S. 2629-2040. Hannover: ARL.
- Hesse, M., Siedentop, S. (2018): Suburbanisation and Suburbanisms – Making sense of continental European developments. *Raumforschung und Raumordnung* 76(2), 97-108.
- Masotti, L.H. & Hadden, J.K. (1973) (Hg.): *The Urbanization of the Suburbs*. Urban Affairs Annual Reviews, Vol. 7. Beverly Hills: Sage Publications.
- Milbert, A. (2017): Wieviel (Re-)Urbanisierung durchzieht das Land? BBSR-Analysen KOMPAKT 07/2017. Bonn.
- Salet, W., & Savini, F. (2015). The political governance of urban peripheries. *Environment and Planning C* 33, 448–456.
- Sieverts, T. (1997): Zwischenstadt: zwischen Ort und Welt, Stadt und Land. Braunschweig u.a.: Vieweg.